Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 1

Artikel: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme [Teil 1]

Autor: Rogger, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: Z. Trogler, Proj., Luzern, Billenftr. 14, Telephan 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch den Berlag Otto Balter A. 6. - Olten

Beilagen gur "Schweizer=Schule": Boltsichule . Mittelicule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements - Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Glauben und Richtglauben als psychologische Probleme — Unsere Hilfskasse — Die Haftpslichts versicherung — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Bolksschule Nr. 1.

Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme

Bon L. Rogger, Seminardireftor.

Bor langen Jahren war's, da erhielt ber Schreibende von einem Dr. phil. und Lehrer an einer löllichen aargauischen Bezirksschule einen Brief ungefähr folgenden Inhaltes: Er eben dieser Dr. phil. — trage schon lange einen bosen Zweifel mit sich herum. Auf der Ranzel lage man ihm — und man habe ihm schon früber im Religionsunterrichte das Gleiche gefagt -, man könne klipp und klar, ja zwingend beweisen so zwingend es beweisen fast, wie der Mathematifer feine Sache beweise —, daß es einen Gott gebe, daß diefer Gott sich geoffenbart habe, daß Chriftus wesensgleicher Gottessohn, daß die tatholische Rirche die einzige Rechtsnachfolgerin Jesu Christi sei, und daß der Katholik unter schwerer Sunde verpflichtet fei, in allen Fragen religiossittlicher Natur sich nach ben Entscheidungen und Weisungen des kirchlichen Lehramtes zu richten.

がないな無難なな金融を記して

Ihm aber wolle scheinen, die Beweise, die man dann allemal vordringe, seien doch nicht so zwingend. Auf jeden Fall scheine ihm ein ganz gewaltiger Unterschied zu sein zwischen der Stringenz, der Schlüsseit, eines mathematischen oder auch eines physitalischen Beweises und der Stringenz der Beweise des Pfarrers und des Religionslehrers. Ob dem nicht tatsächlich so sei, und ob dann nicht etwas sehr Verhängwisvolles sich ergebe für den katholischen Ratechismus, fragte er schließlich.

Ich weiß nicht mehr genau, was ich geantwortet habe. Sicher das zuerst, daß der Herr Doltor den Pfarrer und den Katecheten offenbar nicht ganz richtig verstanden oder dann falsch ausgelegt habe. Im übrigen gab ich mir alle Mühe, wenigstens nichts Falsches zu sagen. Dabei fühlte ich aber recht wohl, daß mein Brief eigentlich mehr ein Um-die-Sache-berum-Reden als eine gründliche,

る。素質なななない。

Allen lieben Mitarbeitern, Lefern und freunden der "Schweizer,Schule"

ein glückliches neues Jahr und Gottes reichsten Segen!

Arbeitet auch in Zukunft mit uns am Ausbau und an der Berbreitung unseres Brgans. Werbet insbesondere in den kommenden Wochen für neue Abonnenten.

Schriftleitung und Berlag.

を持ちなるというというない。



eindeutige Lösung des Zweifels war. Das Problem selber jedoch beschäftigte mich seither oft und rief immer wieder nach einer erlösenden Antwort. Besonders dann immer, wenn ich meinen eigenen Schülern in der Religionsstunde etwas Beitles gu beweisen mir Mühe gab und es dann vortam, daß ber eine und andere meiner Buborer auch meinem beredtesten und - wie ich meinte zwingenoften Beweise nicht freudig Ja sagen wollte. (Man sieht schon, daß mein Thema gar nicht to weltfern ist, wie es scheinen möchte, und daß gewisse Formen des Nichtglaubens auch in vermeintlich gang rechtgläubiger Gesellschaft vortommen tonnen.) - Einige neue Lichter gingen mir dann auf, als mir por ein paar Jahren das Buch: "Pjnchologie des Unglaubens" von Universitätsprofessor Dr. Uhbe burch bie Bande ging. Und schließlich wollte es der Zufall — oder war es die Borsehung? —, daß ein etwas zudringlicher Bereinsvorstand mich geradezu zwang, mit dem Problem mich einläglicher zu beschäftigen *)

Das Problem ist aktuell auch für andere Berhältnisse. Darf ich darum auch bei den Lesern der Schweizer-Schule einiges Interse dafür voraussepen?

I. Das Problem.

Glauben und Nichtglauben — als pspchologische Probleme!

Man möge wegen dieses Titels bei der beiligen Theologie nicht eifersüchtig werden! Ich weiß schon und bekenne es auch sofort in geziemender Demut, daß diese Fragen in erster Linie nicht psphologische, sondern theologische find. Das erfte Wort zu biefen grundlegenden Fragen unseres Katechismus bat der Theologe. Dat der Dogmatiter, und bat nach ibm ber Moralist. Und erst, wenn diese Hauptvertreter ber heiligften aller Biffenschaften gesprochen haben, barf sich der Pjychologe zum Worte melben, Und er tut es - nicht um seinen angeseheneren Rollegen ins Zeug zu pfuschen, sondern nur, um fie nach einer nicht unwichtigen Seite zu erganzen. Sicher wird dann ber Schüler, wenn die bl. Theologie zu reden und zu beweisen fortfährt, um so aufmerksamer und verständnisvoller zuhören und um so bereitwilliger Ja und Amen sagen.

Glauben und Nichtglauben!

Was sagt denn die Theologie dazu? Nichts liegt ihr so sehr am Herzen, wie der Glaube. Ueber nichts wacht sie so eifersüchtig

und gewissenhaft, wie über die Reinheit und Unversehrtheit des Glaubens. Warum? Beil der Glaube — nach dem Konzil von Trient — die Burgel, die Grundlage der Rechtfertigung ist. Beil ferner aus bem Glauben, aus der Beitanichanung beraus, das ganze Tun des Menichen wächft. Und mag ein Mensch durch einen fittli= den Fall fich noch fo weit von Gott entfernt baben: folange er den Glauben bewahrt, wird er den Weg zu feinem Gott immer wieder zurud-Weil der Glaube auch finden. Warum noch? die Grundlage des Erbengludes ift. Beil ja nur ber Glaube Antwort geben tann auf die brennendsten Fragen, die den Menschenverstand schäftigen und beunrubigen, und weil nur Glaube die tieffte Sehnsucht des Menschenher-Beil ber Glaube zens zu befriedigen vermag. ber schönste Troft ift im Leiben und ber sicherste Schutz vor Uebermut im Glude. Weil ber Glaube die sicherste Stütze des Sittengesetzes ist und weil das Sittengeset bas Lebensgeset ist für ben Einzelmenschen und für die menschliche Gefellichaft.

Nichts liegt also dem Theologen so sehr am Herzen wie der Glaube. Und wie könnte es auch anders sein! Schöpft er doch seine Weisheit aus dem Munde des göttlichen Beilandes selber. Und wie troftvoll flingt es von diesen gottlichen Lippen: "Dein Glaube bat dir geholfen!" ober "Selig bist du, weil du geglaubt hast" ober "Selig sind, die nicht seben und doch glauben!" Aber die gleiche milbe Zunge sprach auch das scheinbar so barte Wort, bas uns der Evangelist 30hannes überliefert: "Wer nicht glaubt, ift schon gerichtet", und das fast noch unbegreiflichere, das wir am Schlusse bes Martusepangelium lejen; "Gehet hinaus in alle Welt und predigt das Evangelium aller Rreatur (allen Geschöpfen). Wer glaubt und lich taufen läßt wird lelig merben. Wer nicht glaubt, wird verdammt werden".

So sprechen Christus und der Theologe über bas Glauben und das Nichtglauben.

Handelt es sich also nicht um ein hochernstes Problem? Und ist es da nicht Pflicht sedes gebilbeten und sedes tieser denkenden Katholiken überhaupt, sich mit dieser Frage auseinander zu seigen?

Ich muß es nochmals lesen: "Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer nicht glaubt, wird verdammt werden." Wie wird es jetzt aber den vielen-Willionen von sogenannten Neuheiden in ehemals christlichen Kulturländern ergehen, die zwar noch ein höchstes Wesen anerkennen, aber nicht an die Ofsenharung und nicht an die Erbsünde und nicht an die

^{*)} Ich hatte an der Jahrespersammlung des aargauischen katholischen Erziehungsvereins in Basden am 25. April 1927 über dieses Thema zu spreschen.

Erlösung von der Sunde durch Jesus Christus glauben? Denen Chriftus überhaupt nicht Sohn Gottes ist im Sinne des Konzils von Nicia. In deren Ratechismus nichts steht von einer Gnadenlehre, darum auch nichts von Saframenten? Wie wird es diesen, also ben Vertretern des Rationalismus, des Maturalismus oder religiojen Liberalismus, ergeben im Gerichte?

Und welches wird ferner das Schicfal der mehr als 300 Millionen nichtfatholischen, aber boch getauften, gläubigen Christen sein, etwa der gläubigen Protestanten, der gläubigen Altfatholiten, ber Griechisch-Orthodogen usw.? In unserm Katechismus heißt es doch streng und unerbittlich nach dem Athanasianum: "Um selig zu werden, ist vor allem nötig, den tatholi= ich en Glauben zu haben", und neben diesem Satze steben zwei Worte des bl. Bischofs Cpprian, die unsere Kirche immer als aus ihrem Bergen beraus gesprochen anerfannte: "Der fann Gott nicht zum Bater haben, der die Rirche nicht zur Mutter hat" und "Außer der tatholischen Rirche ift fein Seil".

Ich bange weiter um das Heil der 700 bis 800 Millionen Menschen, die noch nichts Christus wissen, die noch immer in der Finsternis Beibentums, ber Bielgotterei schmachten. Denn so steht es boch — nach Joh. 17,3 — unzweideutig in unserm Religionsbuche: "Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich ertennen, ben einzigen mabren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus."

Das Problem wird noch aktueller, das Fragen noch unbeimlicher. Welches wird das Schicksal der liberalen Ratholiten fein? - Erschrid nicht, und mache bas Beftchen noch nicht zu. Auch zu dieser Frage muffen wir Stellung nebmen. Und von der Lösung dieser Frage sollen beide etwas Gewichtiges lernen: der liberale Ratholik und der nichtliberale Katholik.

Zuerst muffen wir allerdings den Begriff des liberalen Katholiken näher bestimmen. Das ist gar nicht so leicht. Und ich bin sicher: die meisten Leser wissen viel genauer, was ein Protestant ober ein Heide oder ein Neuheide, als was ein liberaler Ratholik im landläufigen oder deutschschweizeri= schen oder noch genauer: im zentralschweizeri= ichen Sinne des Wortes ist. Vielleicht bestimme ich den liberalen Katholiken am richtigsten und verständlichsten einfach so: Ein liberaler Katholik ist ein zwar praktizierender, sogar mit der Kirche fühlender und vielleicht recht frommer Katholik, der sich aber zur Lehre bekennt, daß Politik und Religion einander nichts angehen, oder genauer: daß die Rirche, daß das firch= lice Lebr- und Sirtenamt und seine | bald und insofern sie einen religiös=sittlichen Ein-

Organe in politische Fragen nichts hineinzuregieren haben. In allen politischen Fragen — also auch in solchen mit sittlichem und religiösem Einschlag - fei ber Burger, sei also auch der katholische Bürger, frei, da habe er sich nicht um die Kirche zu fümmern, benn diese Fragen geben die Kirche nichts an. Oder wenigstens habe er — der katholische Bürger selber zu bestimmen, in welchen politischen Fragen die Kirche mitsprechen dürfe. Das ist der liberale Ratholit, wie wir ihn bier auffassen, und wie er besonders in vielen Gegenden der katholischen Zentralschweiz stark verbreitet ift. Das Wesentliche an diesem katholischen, politischen Li= beralismus ist die Nichtanerkennung der tirchlichen Autorität in politischen Fragen mit religiösem oder sittlichem Einschlag. Denn die politischen Irrtümer grundsätlicher Art, die der liberale Ratholif im einzelnen vertritt, stammen alle letten Enbes aus diefer seiner Stellung zur firchlichen Autorität.

Ich hörte türzlich sagen: politischer Liberalismus und Katholizismus seien nicht unvereinbar, sie geben einander überbaupt denn der politische Liberalismus lei an; bloß eine Staatsauffassung und ein philosophisch = religiöses Spstem. — Das gilt natürlich nicht. Denn gerade diese Staatsauffassung des Liberalis'= mus, die auf ben "Menschenrechten" der frangosischen Revolution ruht, hat die Kirche wiederholt als irrig, als der tatholischen, d. h. der im katholischen Ratechismus gelehrten Staatsauffassung widersprechend, verurteilt.

Der (politisch) liberale Ratholik ist also ein Katholit, der der Kirche verbietet, in politischen Fragen — mit religiösem ober sittlichem Einschlag natürlich — mitzureden! Nun verkundet Papft Pius X., als oberfter Lehrer und Hirte der Kirche ausdrücklich: "Alle Handlungen des Menschen, sofern sie gut oder bose sind, das heißt, sofern sie mit dem Raturgesetze oder dem positiv=göttlichen Gesetze übereinstimmen oder nicht, sind bem Urteil und dem Richteramt der Kirche unterworfen." Und Leo XIII, verfündet, wieder als oberster Lehrer und Hirte der Rirche: "Es ist nicht erlaubt, zu unterscheiden zwischen den Pflichten des Privatmannes und ben Pflichten des Staats. bürgers (des Politifers), jo zwar, daß die firchliche Autorität wohl Geltung habe im Privatleben, im öffentlichen (im politischen) Leben aber nicht." — Also auch politische Fragen, so-

schlag haben (man denke etwa an gewisse Artikel einer Staatsverfassung oder an gewisse Gelete, insbesondern etwa an die gegenwärtig fo beig umftrittene Schulfrage!), find bem Urteil und dem Richteramt der Rirche unterworfen. Und die Rirche, nicht aber ber einzelne katholische Bürger, entscheidet, ob irgend eine politische Frage einen religiös-sittlichen Einschlag habe ober nicht. Wer also als Katholif zu den eben genannten Papstworten sich bekennt und sich bedingungslos dazu bekennt, ift tein liberaler Katholik im Sinne unserer Ausführungen. Wer das aber nicht glaubt, das beißt, wer sich nicht zu diesen Gagen betennt, der glaubt eine ausdrückliche Lehre der Rirche nicht. — Und dieser liberale Ratholit fann sich nicht damit entschuldigen, der blog politische Liberalismus, wie wir ihn eben bestimmt haben, sei boch burch tein Dogma ber Rirche verurteilt; darum stehe es dem Ratholiten frei, politisch liberal zu sein. Denn ber Ratholit ist nicht nur verpflichtet, die eigentlichen Dogmen der Rirche zu glauben - wer ein eigentliches Dogma leugnete, ware überhaupt von der Rirche ausgeschlossen -, er ift unter ich werer Sunde verpflichtet, auch dem, was die Kirche durch das ordentliche Lehramt zu glauben vor= stellt oder zu glauben und zu vertreten verbietet, zuzustimmen. Wer es nicht tate, beginge sogar eine zweifache Gunde: eine Gunde des Un gehor ams und eine Günde gegen den Glauben. Und durch dieses orbentliche Lehramt, burch die ordentliche Lehrtätigfeit hat die Rirche den Liberalismus, auch den politisch en Liberalismus, schon oft flar und unzweideutig verurteilt. Man denke nur an den Syllabus Pius IX. oder an so manche Enzyklika Leos XIII., besonders auch an seine Enzyklika Li=

bertas, und an die eben erwähnten Lehrworte Pius X, und Leos XIII.! Und Pius XI. ließ erst wieder - am 21. April 1927 - durch jeinen Staatsfefretar Gafparri an den Erzbischof von Paris Schreiben: "Der Sl. Bater halt darauf, beizufügen, daß ber Liberalismus aller Beiten und in allen Formen für jeden guten Ratholiten von der Rirche nicht nur mißbilligt, sondern verur= teilt ist." — Welches wird jest das Schickfal des liberalen Katholifen sein? Im athanasianischen Glaubensbekenntnisse steht doch geschrieben: "Wer den katholischen Glauben nicht rein und unversehrt - man beachte wohl: rein und un versehrt! - bewahrt, wird ohne Zweifel ewig verloren ge= ben."*)

Und jest noch eine Klasse von Menschen, viel ärmer noch als alle genannten. Auch diese wachsen besonders gern auf dem Kulturboden des alten dristlichen Europas. Es sind diesenigen, die gar nichts glauben, die kein höheres, göttliches Besen anerkennen, die nicht an die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele und an eine ewige Bergeltung glauben. Es sind die Atheisten. Bie wird es ihnen einst ergehen im Gerichte? Unerdittlich hält der Theologe am Borte des hl. Paulus (Hebr. 11, 6) fest: "Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott kommen wil, muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ein Bergelter wird."

Welches wird das Ewigteitsschidsal dieser Nichtgläubigen und bieser Nicht-recht-gläubigen, dieser Irrenden sein?

Sind das nicht allerernsteste Fragen?
(Fortsehung folgt.)

Unsere Hilfskasse

Am 29. Dezember 1927 versammelte sich bie verwaltende Kommission in Zug. Herr Zentralpräsibent W. Maurer und Herr Redaktor Trozler beehrten die Sitzung mit ihrer Anwesenheit. Die aus 5 Lehrern und 2 Lehrerinnen bestehende Kommissioner

*) Ich weiß wohl, daß viele Katholiken sich zwar zu den Liberalen zählen, in Wirklichkeit aber nicht liberal sind. Sie nennen sich liberal, machen mit der liberalen Partei gewöhnlich mit — vielleicht aus Familientradition oder weil irgend ein Programmpunkt der liberalen Partei, der ihrem kathoslischen Katechismus nicht widerstreitet, ihnen bessonders gut gefällt —, ohne aber dabei sich beswußt zu dem Sate zu bekennen, die Kirche habe nichts in politische Sachen hineinzuregieren. Sie

sion refrutiert sich aus verchiedenen Kantonalverbänden. Um Verwaltungskosten zu sparen, werden die Geschäfte so weit möglich auf dem Zirkulationswege erledigt, und die Kommission tritt nur ein- dis zweimal jährlich zusammen. Begreislicherweise be-

sind also nicht eigentlich liberal. Aber durch ihre Zugehörigkeit zur liberalen Partei, dadurch, daß sie liberal stimmen und wählen, daß sie liberale Zeiztungen halten, fördern sie die Sache des Libera-lismus. Auch das ist nach der Lehre der Kirche nicht erlaubt, also Sünde — wenn es mit Wissen und Willen, das heißt mit genügender Kenntnis des Verbotes und troß dieser Kenntnis und freizwillig geschieht.